



Nr. 227

(2. Beilage.)

Dienstag, den 29. September.

1903.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Er ist nicht hier, sagte er kurz, wir müssen weiter suchen. Nach sorgfältiger aber vergeblicher Durchsuchung des Hauses verließ der Offizier mit seinen Leuten und dem lahmen Smith dasselbe, um im Park und in der Umgegend die Arbeit fortzusetzen.

Wenn Ihre Angaben richtig sind, sagte der Offizier zu dem Lahmen Smith, so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß Buonarotti vor mehreren Stunden entflohen ist — sobald er das Verschwinden des todtgeglaubten Körpers entdeckte, und daß wird mit dem Anbruch der Nacht geschehen sein, als er hingegangen ist, um die Leiche zu begraben.

Er ist gewiß beritten und wird seinen Weg nach Dublin oder Waterford genommen haben.

Dann sollten Sie sogleich nach nach Widlow senden, um nach allen Richtungen telegraphieren zu lassen, entgegnete ungeduldig Smith; es sei denn, daß Sie besser zu fahren glauben, wenn Sie ihn entkommen lassen.

Auf diese neue Beleidigung antwortete der Offizier dadurch, daß er einen Mann nach Widlow schickte mit dem Auftrag, über die Erfolglosigkeit seiner Mission zu berichten und das Telegraphieren nach allen Plätzen, wohin der Flüchtling sich gewandt haben könnte, zu veranlassen.

Sodann beorderte er zwei Mann, die beiden Ausgänge aus dem Thal zu besetzen, um die Flucht Buonarottis, falls sie nicht schon bewerkstelligt, zu verhindern.

Es blieben nur noch drei Mann, außer dem Lahmen Smith zu Verfügung.

Mit diesen durchstreifte er den Park in allen Richtungen.

Als sie an die Stelle kamen, wo Buonarotti und Smith diesen Morgen sich getroffen hatten, erzählte dieser von Neuem ausführlich den ganzen Hergang der Sache: wie er Gentleman Bob erkannte, wie sie zusammen gekämpft, wie Jener ihn niedergeschlagen und wie er etwa eine Stunde später zur Besinnung gekommen und sich in einem Loch, welches er den Polizisten zeigte, mit Laub bedeckt gefunden hatte und wie er dann an dem nahen Bach seine Wunden gewaschen und schließlich in das Dorf gegangen war, wo er im Gehöft sich ein Pferd gemiethet hatte und nach Widlow geritten war, um den Vorfall zur Anzeige zu bringen und die Verhaftung des Gentleman Bob zu veranlassen.

Seine Erzählung trug das Gepräge der Wahrheit und seine Wunden, sowie das Zutreffen der Dertlichkeit, der offen zu Tage tretende Nachgeburst und der Eifer des Lahmen Smith, sich die ausgesetzte Belohnung zu verdienen, legten das sprechendste Zeugniß für dieselben ab.

Der Park und Garten waren durchstreift, aber Buonarotti war nicht zu finden.

Smith fluchte und schimpfte.

Seine Wuth steigerte sich in demselben Maße, wie die Aussicht auf die erstrebte Belohnung schwand.

Er ist uns entwischt, sagte der Offizier. Er ist nicht im Park, nicht im Hause und wird auch nicht im Dorfe sein.

Er ist viel zu rasch entschlossen, entgegnete Smith. Ich habe es gleich gesagt, daß wir zu spät kommen würden. Ich kenne ihn, den Gentleman Bob. Wir hätten uns viel mehr beeilen müssen.

Wir hätten uns viel mehr beeilen müssen. Ich habe es den Gentleman Bob.

Es bleibt uns nur noch die Aussicht, daß er von den ausgestellten Posten an der Straße angehalten worden ist, wenn er nicht schon vorher das Thal verlassen hat. Wir wollen zunächst den Posten am nördlichen Ausgange ablösen, den am südlichen können wir auf dem Heimwege mitnehmen.

Sie verließen das Grundstück und ritten auf die Straße dem nördlichen Ausgange aus dem Thale zu.

An einer Stelle, wo die Straße sich durch eine schmale Felschlucht wand, fanden sie den ausgestellten Posten zusammengehockt auf dem Pferde sitzend.

Habt Ihr etwas Verdächtiges gesehen? fragte der Offizier. Nicht das Geringste, Sir, antwortete der Mann.

Es ist kein Mensch hier vorbeigekommen. Ich glaube nicht, daß der Verbrecher diesen Weg genommen hat, sonst müßte er schon um die Landstraße zu vermeiden, die Felsen erklimmt haben.

Der lahme Smith knirschte mit den Zähnen vor Wuth.

Der Offizier sprach sein Bedauern aus, daß es dem Verbrecher ohne Zweifel gelungen war, zu entkommen.

Aber wir haben gethan, was wir thun konnten, sagte er.

Vorwärts, Leute, wir müssen jetzt nach Widlow zurück und dann sehen, was sich weiter thun läßt.

Sie kehrten um und ritten nun durch das Thal in südlicher Richtung.

Als sie an die Stelle kamen, wo die Straße steil aufwärts führend, einen tiefen Hohlweg bildete, sah sich der Offizier ängstlich um.

Wo ist Wall? fragte er. Ich sagte ihm doch, daß er hierher gehen und warten solle, bis wir kämen.

Der lahme Smith beugte sich seitwärts und starrte nach einem dunklen Gegenstand unter einem Strauch an der Seite des Weges.

Was ist das? fragte er.

Ein Mensch so wahr ich lebe!

Gleichzeitig sprang er vom Pferde und eilte dem Gegenstande zu, in der Hoffnung seinen Feind hier zu finden.

Der Offizier folgte seinem Beispiele und kam fast gleichzeitig mit dem Lahmen Smith bei dem Körper an. Er beugte sich zu ihm nieder und rief bestürzt:

Es ist Wall! Wahrhaftig, es ist Wall!

Was ist ihm denn passiert? fragten die Anderen.

Der Offizier sah, daß das Blut aus dem Rockärmel quoll, er riß den Rock auf und untersuchte den Arm.

Er ist in den Arm geschossen! sagte er erdblich, als er beim Licht der Laterne, die einer der Polizisten bei sich führte und inzwischen angezündet hatte, die Wunde fand.

Geschossen! riefen die Anderen wie aus einem Munde.

Ja, er ist geschossen und wird betäubt vom Pferde gestürzt sein.

Aber wo ist das Pferd?

Und wer hat ihn erschossen?

Gentleman Bob! rief der lahme Smith; kein Anderer als Gentleman Bob! Und er hat auch das Pferd mitgenommen.

Diese Vermuthung hatte viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Doch hoffte man, die sicherste Auskunft von dem Verwundeten selbst zu erhalten, wenn man ihn zum Bewußtsein zurückgebracht haben würde.

Dies gelang auch nach einigen Bemühungen. Er schlug die Augen auf und blickte wild um sich.

Was ist Euch passiert, fragte der Offizier. Mit wem habt Ihr gekämpft?

Der Verwundete richtete sich auf und fuhr mit der Hand über die Stirn.

Ich weiß es nicht, antwortete er. Ich weiß nur so viel, daß, als ich wartete, ein Mann den Berg heraufgerannt kam, wie der Teufel auf einem Ziegenbock. Ich rief ihn an und fragte wer er sei. Er antwortete nicht, und als ich ihm ein halt zurief, schoß er eine Pistole auf mich ab.

Das war die einzige Antwort, die er mir gab, der Salunkel! Weiter weiß ich, daß ich schwankte und zu Boden stürzte, daß der Mann sich auf mein Pferd setzte und fortjagte und daß ich dann gar nichts mehr wußte.

War es ein großer, sehr starker Mann mit einem großen Vollbart, fragte hastig der lahme Smith.

Ich denke, daß er so groß und dick war wie ein Kirchthurm, sagte Ball, sich den Kopf reibend, aber sein Bart war nicht lang.

Er hat ihn abgeschnitten, rief Smith. Welchen Weg schlug er ein?

Nach seinem unbekannten Reich, denke ich, antwortete mürrisch der Verwundete, indem er aufstand.

Wie konnte ich sehen, wohin er ritt, da ich nicht einmal wußte, daß ich Augen im Kopfe hatte und in einem Dasei war daß ich meine Sinne nicht mehr gebrauchen konnte? Sie scheinen auch Ihren Verstand verloren zu haben, daß Sie von einem Bewußtlosen verlangen, daß er sich noch darum kümmern soll, wohin sein Mörder läuft.

Ich weiß, daß er kam und ging und mir den Inhalt seiner Pistole zurückließ.

Es wird jetzt leicht sein, ihn zu fangen, sagte Smith. Das Pferd kann sein Verräther werden.

Er wird das Pferd nur so lange behalten, bis er einen guten Vorsprung hat und dann wird er es verkaufen oder laufen lassen, wandte der Offizier ein.

Wohl möglich, entgegnete Smith, aber wenn sogleich nach allen Richtungen die Beschreibung des Mannes und Pferdes telegraphirt wird, mag man vielleicht eher auf ihn fahnden, als er denkt und das Pferd noch bei sich haben.

Ich habe es gleich gesagt, daß dieser Mensch zu allem fähig ist in seiner Verzweiflung. Diese Straßenräuberei und das Schießen auf einen Constabler wird die Sache nur verschlimmern. Sie würden vielleicht gut thun, einen Mann in Valkycon zur Beobachtung der Lady Helene zurückzulassen, da es wahrscheinlich ist, daß sie ihrem lauberen Manne nachgehen wird.

Der Offizier von dem böswilligen Charakter Buonarottis nun überzeugt und erbittert über die neueste freche That desselben, stimmte dem Vorschlage bei.

Ball wurde auf das Pferd eines seiner Kameraden gebracht, während der lahme Smith davon sprengte, um von Neuem die Spur seines Todfeindes aufzusuchen.

27. Kapitel.

Die Familie Wilkin.

Zwischen Dunmore-Head und Dundrum-Bay, an der Küste der Grafschaft Down, liegt im beständigen Schatten eines hohen überhängenden Felsens der Mourneberge eine niedrige Felsbank welche, jeder Vegetation bar, düster und unheimlich, von keinem Sonnenstrahl beschienen, dagegen umtost von den Meereswogen und ein offenes Zugloch für die scharfen Nord- und Ostwinde bildend, man wohl als letztes Plätzchen hätte ansehen können, das Menschen sich zu ihrer Wohnstätte ausersehen würden.

Und doch stand hier, etwas im Hintergrunde, an die hohe Felswand gelehnt, eine lange, niedrige Hütte mit einigen kleinen Fenstern, welche nur ein spärliches Licht in das Innere der Hütte bringen lassen konnte.

Das Dach war mit Seegras und Schilf gedeckt, welches mittels dicker Stangen festgehalten wurde.

Vor dem Hause war in weitem Umkreise Seegras ausgebreitet, und in einem Felseneinschnitt am Ufer, welcher einen kleinen Hafen bildete, lag, halb auf das Land gezogen ein Segelboot.

Die Bewohner dieser Einsiedelei waren die Familie Wilkin, die Verwandten Tim Wilkin's, welche unter den Nachbarn, von denen die nächsten wenigstens eine Meile entfernt wohnten, als böses Volk — und nicht mit Unrecht — bekannt waren.

Der alt-Wilkin, das Haupt der Familie, war ein rauher,

robuster Mann, dem man es ansah, daß er in seinem Leben wenig gethan hatte.

Sein Gesicht, zum größten Theil mit struppigem, grauem Haar bewachsen, zeigte jenen Ausdruck von Gemeinheit, wie man ihn aber nur bei den verkommensten Menschen findet. Er war früher Schmuggler gewesen, doch mit den vorrückenden Jahren hatte er dieses aufreibende Geschäft aufgegeben und sich dem Fischfang gewidmet. Jedoch konnte man nicht sagen, daß er sein früheres wildes Leben ganz aufgegeben hatte.

Im ganzen genommen, führte er mit seiner Familie, welche jetzt noch in seiner Frau und zwei Söhnen bestand — einige andere Söhne und Töchter waren in Amerika — ein fast thierisches Leben.

Da gab es keine Regelmäßigkeit im Essen und Trinken, Schlafen und Arbeiten. Man aß wenn man etwas hatte und wenn sich der Appetit regte, man arbeitete, wenn die Noth dazu zwang. Der Tag wurde zur Nacht gemacht und die Nacht zum Tage, d. h. man schlief am Tage und ging des Nachts auf Raub aus.

Die Nachbarn konnten ihre Ställe noch so sehr versichern, die Wilkins wußten sie zu öffnen und das Vieh heraus zu holen. Man konnte die Diebe, wußte sie aber nicht zu fassen. Verschiedene Hausfuchungen waren resultatlos geblieben, da die Wilkins ihre Vorrathskammer in dem Felsen hatten.

Eines Nachmittags — es war an demselben Tage, an welchem Tim Wilkin mit Lady Ella sich auf offener See befand und dieser seinen wahren Charakter offenbart hatte — sah der alte Wilkin vor der Thür seines Hauses auf einem Haufen Seegras, mit dem Ausfliden eines Segels beschäftigt.

Als er nun einmal zufällig von seiner Arbeit aufhob, bemerkte er in der Ferne ein Fahrzeug, welches gerade auf die Felsbank zuzusteuern schien.

Fortsetzung folgt



Praktische Auslegung.

Junge: „Vater, nun bekommen wir doch bald keine Zeugnisse mehr in der Schule?“

Vater: „Wieso denn, Karl?“

Junge: „Nun, in den Zeitungen steht doch jetzt schon immer: Los von der Zensur!“

Bertauchte Rollen.

Frau: „Karl, morgen wird's ein Jahr, daß Du mich zum Altar geführt hast.“

Mann: Ja, und dann hast Du die Führung übernommen.“

Sm, hm.

Gast: „Hasenbraten äh' ich gern, wenn der Hase aber wie Sie sagen, erst beim Händler geholt werden muß, dann dauert's wohl recht lange?“

Kellner: „Gott bewahre, is ja nur'n Hasensprung dahin.“

Praktische Auslegung.

Junge: „Vater, nun bekommen wir doch bald keine Zeugnisse mehr in der Schule?“

Vater: „Wieso denn, Karl?“

Junge: „Nun, in den Zeitungen steht doch jetzt schon immer: Los von der Zensur!“

Meine Herren-

Anzüge und Paletots in neuesten Stoffen u. Fagons sind auf Credit billig verkäuflich.

Bequeme
Zahlungsweise.
7213

J. Jttmann,
Bärenstr. 4, I

Mahr's poröse Unterkleidung.

überall prämiirt, ist die beste und gesündeste.

Verkauf zu Originalpreisen.

7756

Kneipp-Haus, Nr. 59 Rheinstraße 59.



Im letzten Augenblick,

Kaiser Nikolaus von Rußland schickte gegen Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Gesandtschaft an den Kaiser von China, die demselben einen prachtvollen Spiegel, der sich durch seltene Größe auszeichnete, überbringen sollte. Der Transport dieses zwar sehr kostbaren, aber auch äußerst zerbrechlichen Geschenks verursachte, da der Zustand der Straßen im inneren Rußland um jene Zeit noch aller Beschreibung spottete, enorme Schwierigkeiten. Der Spiegel mußte buchstäblich von St. Petersburg quer durch Rußland und Zentralasien nach Peking von Menschenhänden getragen werden. Der Spiegel langte aber unbeschädigt in Peking an. Inzwischen waren jedoch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen etwas getrübt worden, und der Herrscher im Blumenreiche der Mitte weigerte sich, das Geschenk des Kaisers anzunehmen. Was tun? Der Führer der Gesandtschaft war für diesen nicht vorausgesehenen Fall ohne jegliche Instruktion geblieben; nach eigenem Ermessen durfte er nicht handeln. Es blieb ihm mithin nichts anderes übrig, als einen Kurier nach Petersburg zu senden.

Auf flüchtigem Rosse durcheilte der Bote die weiten Steppen und kam glücklich in Petersburg an. Als er vor dem Kaiser erschien und ihm den Bericht des Gesandten überreichte, befand sich zufällig auch der Bruder des Zaren, der Großfürst Michael, in dem Zimmer. Nikolaus las das Schreiben, welches eine ausführliche Schilderung der jüngsten Ereignisse am Peking Hofe enthielt, aufmerksam durch, und über sein ernstes Gesicht huschte ein flüchtiges Lächeln, das aber sofort wieder verschwand.

„Zwan“ — der Kurier erwiderte die Anrede des Zaren mit einer tiefen Verneigung — „du wirst sogleich den Rückweg antreten und dem Gesandten melden, daß der Spiegel auf demselben Wege und in der nämlichen Weise, wie er nach China gelangt sei, zurückgebracht werden solle... Verstanden?“ Zwan legte betuernd die Hände auf die Brust und verbeugte sich zum zweitenmale.

„Dann dürfte der Spiegel aber kaum unbeschädigt in Petersburg ankommen,“ bemerkte lächelnd der Großfürst.

„Das will ich nicht hoffen,“ entgegnete Nikolaus und warf den Kopf mit einer stolzen Bewegung in den Nacken. „Ich bin gewohnt, daß meine Befehle stets pünktlich ausgeführt werden, und wenn ich zum Beispiel anordne, daß der Spiegel mir hier in meinem Arbeitszimmer in unversehrtem Zustande vorgezeigt werde, so bin ich fest davon überzeugt, daß es geschieht.“

Großfürst Michael wagte dies zu bezweifeln und schlug seinem Bruder eine Wette vor, daß der Spiegel nicht unversehrt aus China zurückkommen werde. Der Kaiser war gerade gut gelaunt, er ging auf den Vorschlag ein und klopfte dem Kurier scherzend auf die Schulter.

„Du hast,“ sagte er dabei, „unser Gespräch mit angehört und wirst es Wort für Wort dem Führer der Gesandtschaft mitteilen. Ich denke, daß Fedor Gregorowitsch aus demselben schon ohne weiteres ersieht, um was es sich hier handelt. Der größeren Deutlichkeit halber kannst du aber auch noch hinzufügen, daß ich ihm, falls der Rücktransport des Spiegels glücklich gelingen würde, eine glänzende Belohnung verspreche. Im entgegengesetzten Falle könnte er aber bestimmt auf meine Ungnade und eine harte Bestrafung seiner Unvorsichtigkeit rechnen.“

Der Kurier eilte nach China zurück und überbrachte dem Führer der Gesandtschaft den Befehl des Kaisers. Die Folge hiervon war, daß man bei dem Rücktransporte des Geschenks alle erdenkliche Mühe und Behutsamkeit anwandte. Von vierzig Menschen getragen, langte der Spiegel unversehrt auf dem Staatsplatze in Petersburg an. Der Kaiser und der Großfürst Michael schauten aus einem Fenster des Winterpalais dem Aufzuge zu. Nikolaus freute sich über das Gelingen des schwierigen Unternehmens und neckte seinen Bruder mit der verlorenen Wette. Michael gab den Scherz zurück;

er halte, sagte er lachend, sich streng an den Wortlaut der zwischen ihnen getroffenen Vereinbarung. Nach demselben habe aber Nikolaus die Wette erst gewonnen, wenn ihm der Spiegel in seinem Arbeitszimmer vorgezeigt werde. Der Kaiser gab dies als richtig zu, und die Träger erhielten den Befehl, den Spiegel in das kaiserliche Gemach zu bringen. Schon hatten die Leute mit ihrer Last den Fuß der in das Innere des Palastes führenden Treppe erreicht, da glitt einer der Träger aus, stürzte nieder und stieß beim Fallen seinen Nebenmann an. Dieser wollte sich auf seinen Nachbar stützen, der dadurch ebenfalls ins Stolpern geriet, und ehe man es sich versah — lag der kostbare Spiegel, dessen Transport ungeheure Kosten und unendlich viel Mühe und Aufregung verursacht hatte, in tausend Splitter zerstückelt auf den Marmorstufen der Treppe. Der Kaiser hatte zu früh triumphiert und dicht vor dem Ziele die Wette an seinen Bruder verloren.

Bunte Blätter,

Eine schlagfertige Antwort. Der Oberst eines Regiments unter Friedrich II. zeichnete sich durch seine strenge Ordnungsliebe aus. Er ließ auch nicht den kleinsten Dienstfehler durchgehen und erlaubte sich, da er nebenbei ein sehr ausbrausender Mann war, oft beleidigende Ausdrücke. Einst sah er während einer Exerzierübung, daß ein Fähnrich sein Sponton (die damals von den Offizieren noch getragene Halbpistole) nicht reglementsmäßig hielt. Er ritt auf ihn zu und rief mit wütendem Gesicht:

„Herr Fähnrich, Sie stehen da wie ein Ochse!“

„Um Vergebung, Herr Oberst,“ gab der junge Mann ohne langes Besinnen zur Antwort, „ich bin nur ein Kalb gegen Sie.“

Der Fähnrich wurde wegen dieser groben Insubordination sofort arretiert und vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Urteil lautete: „Insam zu kassieren.“

Daselbe mußte dem König zur Bestätigung vorgelegt werden. Friedrich verzieh aber eine schlagfertige Antwort stets, er schrieb unter das Urteil: „Viel Bist und Dreißig“ für einen Fähnrich. Vier Wochen nach Spandau, und dann in ein anderes Regiment.“

Lieber weiß als rot! Während eines Gastmahles, weß König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gab, war ein Lakai vom Hofmarschall die Aufsicht über den im Wohnzimmer stehenden Vorrat von Rotwein übertragen worden. Er befand sich allein im Zimmer und vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen, die feinen Weine einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Er hatte schon einige Sorten durchgeschkostet, als in dem Augenblicke, wo er abermals das Glas an den Mund setzte, plötzlich der Hofmarschall eintrat. Erschrocken wollte der Lakai das gefüllte Glas wieder rasch auf den Tisch setzen, aber seine Bewegung war so heftig, daß er den Wein verschüttete und die weiße Wäsche und Beinkleider von oben bis unten übergoss. Der Hofmarschall war empört über die Raschhaftigkeit des Dieners, und im Zorne machte er seiner Entrüstung lauter, als es sich gebührte, Lust, so daß der König aufmerksam wurde und sich von der Tafel erhob, um selbst nach der Ursache des Bankes zu forschen. Der Hofmarschall erzählte dem Monarchen die Untreue des Domestiken, der zerknirscht auf die Knie gesunken war. Mit großer Ruhe hörte Friedrich Wilhelm den Bericht des Hofbeamten an, dann wandte er sich an den rot- und weißgekleckten Lakaien mit den kurzen Worten: „Aufstehen und in Zukunft weißen Wein trinken!“

Aus dem Liebeslexikon.

Frühling ist Leben der Liebe, und Liebe Frühling des Lebens,
Lebst du der Liebe, so lebst ewiger Frühling in dir.

An der Braut, die der Mann sich wählt, läßt sich erkennen, welch Geistes er ist, und ob er den eignen Wert fühlt.

Liebe, aber wahrhaft, und es fallen dir alle andern Tugenden von selber zu.

Lebensweisheit.

Sprich nie etwas böses von einem Menschen, wenn Du es nicht gewiß weißt, und wenn Du es gewiß weißt, so frage Dich: warum erzähle ich es?

Lustige Leute begehen mehr Thorheiten, als traurige; aber traurige begehen desto größere.

Nichts im Borne begonnen; Thor, wer sich im Sturm einschiff.

Oft verliert man das Gute, wenn man das Bessere sucht.

Der Charakter des Menschen sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen.

Die Erfahrung, welche uns nicht bessert, macht uns um so schuldvoller.

Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt.

Schätze niemand gering; wer zu schwach ist, Dir zu nützen, kann stark genug sein, Dir zu schaden.

Früh schlafen gehen und früh aufwachen, wird gesund und klug und reich Dich machen.

Laß eine Kleinigkeit Dir nicht näher treten, als sie wert ist.

Südafrikanische Briefpost.

Skizze von R. Ewert.

Der zivilisierte Europäer, der nicht bekannt ist mit den Verkehrsmitteln, wie sie vor nahezu 3000 Jahren von den orientalischen Völkern geübt wurden, als sie sich noch auf der niedrigsten Kulturstufe befanden, kann sich kaum eine Vorstellung von dem Verkehrsweisen machen, das sich unseren Reisenden in den südlichen Gebieten von Afrika heute noch darbietet. Und was vollends die liebe Bequemlichkeit anbelangt, so halten die dortigen Kommunikationsmittel mit den unsrigen auch nicht den mindesten Vergleich aus.

Schickt man im Zululande einen Kaffern mit einem Briefe 20 bis 30 Meilen weit, so rüstet sich derselbe mit der nämlichen Ruhe zur Abreise, als wenn es sich um einen Spaziergang von einigen Stunden handelte. Zuerst schneidet er sich einen Stab von ungefähr 3 Fuß Länge, dessen eines Ende er spaltet, um dort seinen Brief zu befestigen, eine Vorsicht, die nicht ohne Nutzen ist, um den Brief zu transportieren, ohne ihn der Gefahr auszusetzen, ihn mit dem Fett in Verührung zu bringen, womit sein Körper so überaus freigebig besetzt ist; denn er ist so ziemlich nackt. Dann trägt er Sorge, sich einen Vorrat von Schnupftabak zu verschaffen, und wenn er das Glück hat, noch einige Blätter mehr zu finden, die er auf seiner ersten Raststätte zu Pulver reiben kann, so werden sie ihm Windesflügel geben, um seine Mission zu erfüllen. Diese einzigen Vorräte werden, nachdem sie mit der harmlosesten Miene zusammengerollt worden sind, in die Löcher seiner Ohrläppchen gesteckt, die zu diesem Zweck weit genug durchbohrt sind, und so bleibt ihm die volle Freiheit seiner Bewegungen.

Indem er noch einen oder zwei Affagaien (eine Art Wurfspeer) und einen kleinen, kurzen, in einen dicken Kopf auslaufenden Stab, Kerry genannt, zu sich genommen, stürzt er sich in einer Weise vorwärts, die man eigentlich weder Schritt noch Trab nennen kann, die er aber während der ganzen Tour beibehält, ohne nur einen einzigen Augenblick einmal nachzulassen.

In Bezug auf andere Reisevorräte macht er sich durchaus keine Sorge, denn er ist sicher, daß er auf seinem Marsche schon irgend ein Dorf oder eine Hütte antreffen wird, wo er etwas zu essen und zu trinken findet. Er verfolgt seine Route genau so, als ob er sich einfach durch seinen Instinkt geleitet fühlte; völlig unberücksichtigt lassend die bereits betretenen Pfade, gelangt er an das Ziel seiner Reise mit derselben geheimnisvollen Sicherheit, mit welcher auch die

Schwalben und andere Wandervögel die im Herbst verlassenen Nistplätze im Frühling wieder auffinden.

Es ist demnach nicht so bequem, einen Brief in Südafrika wie in unserem Deutschland zirkulieren zu lassen; es ist im Gegenteil oft sehr schwierig, die nötigen und genauen Anzeigen zu geben, um ein Dorf oder eine bestimmte Wohnung aufzufinden. Wenn ein Häuptling wünscht, einem seiner Freunde oder Bundesgenossen einen Brief zukommen zu lassen und auf denselben eine Antwort zu empfangen, so gibt er einfach dem Zuluboten den Auftrag, so und so viele Tage in der und der Richtung geraden Weges fort zu marschieren, dann einen halben Tag in einer anderen Richtung vorwärts zu schreiten u. s. w. Das ist alles. Der Zulu findet sich mit diesen einfachen Angaben völlig befriedigt, und er ist ganz sicher, zu seinem Ziele zu gelangen.

Hat der Bote seinen Brief am bestimmten Orte abgeliefert, so hockt er sich auf den Boden nieder, nimmt eine Prise Schnupftabak oder raucht — am liebsten tut er beides zugleich — und wartet geduldig, bis ihm endlich die Antwort überreicht wird. Als Belohnung reicht man ihm einige Nahrungsmittel, und sobald er die Antwort in Empfang genommen hat, kehrt er in dem nämlichen Trott wieder zurück.

Landfremde Europäer sind immer ganz erstaunt, einem jungen Kaffer auf eine so weite Strecke einen Brief anvertrauen zu sehen, und namentlich, wenn sie die außerordentliche Geschwindigkeit wahrnehmen, mit welcher derselbe ohne Weg und Steg seine Reise zurücklegt. Ihr Befremden ist aber nicht weniger groß beim Anblick der vollen Befriedigung, welche der Bote bekundet, wenn ihm nach überstandener Anstrengung eine ganze Mark dargereicht wird.

Im ganzen ist diese Reise für ihn kein unangenehmes Geschäft, befindet er sich doch immer auf dem Wege als ein freier Mann; er hat seine Dose gut mit Schnupftabak gefüllt und sich mit Blättern versehen, um seinen Vorrat je nach Bedarf zu erneuern; er lebt der Hoffnung, auf dem Marsche irgend einem seiner Kameraden zu begegnen und sich auf einen Augenblick einer kurzen Unterhaltung zu erfreuen; er ist stolz darauf, der Bote eines Chefs zu sein, und er besitzt endlich die Gewißheit, irgend eine Münze zu erhalten, die ihm gestattet, ein Halsband von Perlen zu kaufen, damit er bei dem nächsten Festtag seines Stammes eine wichtige Rolle spielen könne. Alle diese geringen und so unerheblichen Vorteile genügen, ihn zu einem glücklichen Menschen zu machen.



Bei eintretendem Bedarf empfehle ich:

Jagdwesten, braun gestriekt, von Mk. 1.20 an

Arbeitswämmse, grau oder blau, von, Mk. 2.50 an

Arbeiterhemden, baumwollbiber, von Mk. 1.— an

Unterjacken, Unterhosen, Tricothermen
von 45 Pf. 0.95 Pf. 95 Pf. an

Socken **Mannsstrümpfe**
von 15 Pf. 95 Pf. an

bis zu den besten Qualitäten
in bekannter Güte und reichhaltigster Auswahl.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,
Strumpfwaren u. Trikotagen.

Gegr. 1873.

8077

PATENT
Telep. 2310
Ausl. Patente
Gebrauchsm.
Verzeichn.
Aut. Verke.
Ausfuhr.
Freiposte
Louis Gollé. Wiesbaden, Rheinstr. 26.